

# Der Deutsche Holzarbeiter.

## Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag. — Redaktionschluss Dienstag Mittag. — Zu beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition: Köln am Rhein, Palmstraße 14. — Fernsprecher Nr. 7605. — Inserate kosten die viergespaltene Petitzeile 30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte.

### Kämpfe und Erfolge unseres Verbandes in den Jahren 1906 und 1907.

Mit der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse Deutschlands in den Jahren 1906 und 1907 in ausgedehnter Weise zu beschäftigen. Nicht eingerechnet das 1. Quartal 1906 betrug die Zahl der Lohnbewegungen 257 mit 9812 beteiligten Verbandsmitgliedern. Streiks und Ausperrungen sind 122 zu verzeichnen, bei denen der Verband 1981 Mitglieder zu unterstützen hatte. An Streikunterstützung erwuchs der Hauptkasse des Verbandes eine Ausgabe von 158 455,21 M. Nicht eingerechnet sind hierbei die lokalen Zuschüsse, die von den einzelnen Zahlstellen aufgebracht wurden. In der vorhergehenden zweijährigen Berichtsperiode (seit beträgt dieselbe nur 1 1/4 Jahr) war für Streikunterstützung die Summe von 81 259,27 M. aus der Hauptkasse erforderlich. Die Ausgaben sind diesmal also trotz der kürzeren Zeit noch um 77 195,94 M. gestiegen. Insgesamt zahlte die Hauptkasse für 73 776 Streiktage an die Mitglieder Unterstützung.

Von den unterstützten Mitgliedern gehörten dem Verbande 535 weniger wie 13 Wochen, 245 weniger wie 26 Wochen, 10 weniger wie 52 Wochen und 811 über 52 Wochen. Wie die Hälfte gehörte demnach noch kein Jahr dem Verbande an. Verheiratet waren 1014, ledig 967 und unter 21 Jahren alt 280 unterstützte Mitglieder. Die beteiligten verheirateten Kollegen hatten insgesamt 1835 Kinder unter 14 Jahren.

Die bedeutendsten Kämpfe wurden geführt in Cleve mit 43 Kollegen, Düren (95), Danzig (31), Essen (201), Gusskirchen (30), Gnesen (39), Göschl (37), Meisse (59), Weeze (39), Wermelsdorf (81), Wermelsdorf (49), Berlin (54), Wöckelt (63), Dinklage (39), Mühlhausen (39), Rheine (38), Ramberg (290), Billingen (30), Biegenhals (54). Ueber 1000 Kampftage wurden gezahlt in Düren (4144), Essen (1145), Gusskirchen (1195), Göschl (1710), Göschl (1869), Meisse (1120), Berlin (2529), Dinklage (1329), Rheine (1115), Ramberg (37 797), Biegenhals (1285).

Der hartnäckigste Kampf, den wir zu führen hatten, war derjenige in Ramberg. Der Verband hatte es hier mit Arbeitgebern zu tun, die ohne Anwendung der äußersten Nachmittel zu Zugeständnissen nicht zu bewegen waren. Erst dann, als es den Bemühungen der Königl. Gewerbeinspektion gelungen war, nach 13wöchigem Streik einen Vertrag abzuschließen, hielten die vereinigten Fabrikanten kurze Zeit darauf die Abmachungen nicht inne. Der Kampf brach dann von neuem wieder los. Von den Fabrikanten wurden gegen die Vertreter unseres Verbandes eine Reihe von Beleidigungsprozessen angestrengt. Unter anderem wollten die vereinigten Fabrikanten nicht den gegen sie erhobenen Vorwurf des Vertragsbruches auf sich sitzen lassen. Doch auch das Gericht in Anweiler mußte auf Grund der Tatsachen den Vertragsbruch der vereinigten Bürstenfabrikanten in Ramberg bestätigen.

Nachdem der Kampf vom März 1907 bis zum Herbst geführt war, stand die Verbandsleitung vor der Frage, ob es ratsam sei, den Winter hindurch den Ausstand fortzusetzen. Nach reiflicher Ueberlegung entschied sich der Vorstand für die Fortführung des Kampfes und die Inangriffnahme der Errichtung einer Genossenschaftsfabrik. Ohne die Errichtung der Fabrik bestand die große Gefahr, daß die Opfer des Kampfes erfolglos geblieben wären. Umgekehrt war die berechtigteste Hoffnung vorhanden, durch eine Genossenschaftsfabrik entgeltlich die Macht der Arbeitgeber zu brechen. Die Kalkulation hat sich denn auch als richtig erwiesen. Heute steht die Genossenschaftsfabrik, mit den modernsten Einrichtungen versehen und gut prosperierend, als die Seele der Ramberger Bürstenindustrie vollendet da. Nicht weit davon aber, nur durch eine Wiese getrennt, steht die größte Fabrik Rambergs vollständig still. Ein Betrieb, der früher bis zu 120 Arbeiter, einschließlich Hausindustrie, beschäftigte, hat aufgehört zu produzieren. Die Genossenschaftsfabrik hat das Ende angekreuzt. Die großen Opfer, die der Kampf erforderte, sind für die Ramberger Arbeiter und die Gemeinde nicht umsonst gewesen.

Die Sammlung, die der Vorstand für den Kampf in Ramberg angeordnet hatte, brachte nicht den erwarteten Erfolg. Folgende Zahlen geben das Resultat der Sammlung in den einzelnen Sekretariatsbezirken wieder: München, 1415 Mitglieder 652,59 M., Stuttgart, 1148 Mitglieder 731,14 M., Frankfurt, 1261 Mitglieder 564,98 M., Düsseldorf, 2984 Mitglieder 1523,65 M., Bochum, 2138 Mitglieder 1418,38 M., Hannover, 1454 Mitglieder 1146,77 M., Breslau, 417 Mitglieder 137,37 M., Danzig, 306 Mitglieder 65,45 M.

Die Zahl der Angriffstreiks betrug 98, der Abwehrstreiks 13 und der Ausperrungen 16. Auch bezüglich der

unterstützten Mitglieder stehen die Angriffstreiks mit 1609 an erster Stelle.

	Jahr	Zahl der Kämpfe	Zahl der Mitglieder, die am Streikorte unterstützt wurden	Resultate		
				Erfolge	Zeitschloß	Unbet.
Angriffstreiks	1906	58	914	36	11	6
	1907	35	695	13	13	3
Abwehrstreiks	1906	7	47	3	—	2
	1907	6	81	3	1	1
Ausperrungen	1906	6	55	1	4	1
	1907	10	189	2	4	4
		122	1981	59	33	17

Mit Befriedigung kann auch diesmal wieder konstatiert werden, daß die Bestrebungen des Verbandes zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse von großem Erfolg begleitet waren. Die nur für unsere Mitglieder berechneten Lohn-erhöhungen ergeben die Summe von jährlich 920 181,— M. Dazu kommt die Verkürzung der Arbeitszeit um 832 800 Stunden oder, den Tag zu 9 Stunden berechnet, um 92 533 Tage jährlich.

Die Verteilung der Erfolge für die an Streiks und Lohnbewegungen beteiligten Mitglieder ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

Jahr	Zahl	Beteil. Mitgl.			Lohnerhöhung		Verf. d. Arbeitsz.	
		männl.	weibl.	insg.	pro Woche	pro Jahr	pro Woche	pro Jahr
1906	134	5052	5	5057	9780,86	489043,00	10540	526950
1907	129	4604	151	4755	8622,76	431188,00	6117	306350
zus.	257	9656	156	9812	18403,26	920181,00	16657	832800

Von den Erfolgen entfällt der Löwenanteil auf die Bewegungen mit friedlichem Ausgang. Wir brauchen wohl nicht besonders hervorzuheben, daß die gesamten Vorteile einer gewerkschaftlichen Organisation sich ziffernmäßig niemals feststellen lassen. Nicht einmal bei den materiellen Vorteilen ist dies möglich. Es müßten sonst auch jene Lohnsummen berechnet werden, die ohne gewerkschaftliche Organisation den Arbeitern durch Reduzierung der Löhne verloren gehen würden, die ihnen aber durch die Organisation erhalten werden. Soweit es ziffernmäßig möglich ist, haben wir die direkten, durch die Bewegungen erzielten materiellen Erfolge zusammengestellt.

Während in der vorhergegangenen Berichtszeit 39 Tarifverträge abgeschlossen wurden, ist diesmal über den Abschluß von rund 100 Verträgen zu berichten. Es befinden sich darunter allerdings auch manche, die nicht direkt mit dem Verbande abgeschlossen wurden. Doch war die Organisation die treibende Kraft, die die Verträge herbeiführte.

Die ersten Verträge, die für die einzelnen Orte abgeschlossen wurden, konnten selbstredend noch nicht vollkommen sein. Es war eben für viele Vertragsschließende ein neues unbekanntes Gebiet, das beschritten wurde. Deshalb ist es zu verstehen, wenn manche Bestimmungen in den Verträgen an Klarheit viel zu wünschen übrig lassen. Um den Mitgliedern die Abfassung von Verträgen zu erleichtern, gab der Vorstand im Jahre 1907 eine Broschüre heraus, die 135 Verträge enthält. Wie öfter versichert wurde, hat die Broschüre ihren Zweck vollkommen erfüllt und vielen Ortsverwaltungen beim Abschluß von neuen Verträgen gute Dienste geleistet.

Im Jahre 1907 ist die Tarifbewegung in ein neues Stadium eingetreten. Die fortwährenden Kämpfe in der Holzindustrie haben den Gedanken wachgerufen, ähnlich wie im Buchdruckgewerbe anstelle der Einzelarbeitsverträge einen Einheitsarbeitsvertrag zu schaffen. Vorstand und Mitglieder werden der kommenden Entwicklung fortgesetzt ihre Aufmerksamkeit zu widmen haben.

### Das Kassen- und Unterstützungsweise des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands in den Jahren 1906 und 1907.

Durch den Verbandsstag 1906 wurden die wöchentlichen Beiträge von 30 auf 50 Pfg. erhöht. Der erhöhte Beitrag wird seit 1. Aug. 1906 erhoben. Auf Anraten der Bezirksbeamten hat dann der Vorstand im Jahre 1907 beschlossen, den Beitrag von 25 Pfg. auch auf jene männliche Arbeiter auszu dehnen, die in zurückgebliebenen Industriezweigen äußerst niedrige Löhne verdienen. Selbstredend erhalten diese Mitglieder auch nur die Hälfte der Unterstützungen. Bis jetzt haben nur wenige neugegründete Zahlstellen den 25 Pfennig-Beitrag eingeführt. Selbst die Kollegen mit sehr niedrigen Löhnen, erklärten in den meisten Fällen, lieber sich durch die

Zahlung des höheren Beitrages die vollen Unterstützungen sichern zu wollen.

Von dem Rechte der Einführung von Lokalbeiträgen haben erfreulicherweise viele Zahlstellen Gebrauch gemacht. In 126 Zahlstellen zahlten 7747 Mitglieder einen höheren wöchentlichen Beitrag wie 50 Pfg. Der Durchschnittsbeitrag für die männlichen Mitglieder (nicht eingerechnet sind die mit Beiträgen unter 50 Pfg.) beträgt 59,17 Pfg., der Durchschnittsbeitrag sämtlicher Mitglieder dagegen steht auf 57,53 Pfg. Die Zusammenstellung ergibt folgendes Bild. Es zahlen: in 2 Zahlstellen 557 Mitglieder einen wöch. Beitrag v. 80 Pfg. " 8 " 1442 " " " " " 70 " " 6 " 255 " " " " " 65 " " 54 " 4129 " " " " " 60 " " 46 " 1364 " " " " " 55 " " 126 " 2984 " " " " " 50 " " 12 " 265 " " " " " 30 " " 2 " 28(möbl.) " " " " " 30 " " 16 " 234(möbl.) " " " " " 25 " zusammen 11258 " im Durchschnitt 57,53 "

Der Gesamtdurchschnitt des Beitrags liegt in der Berichtszeit um 17,9 Pfg. Läßt man die weiblichen sowie die unter 50 Pfg. zahlenden Mitglieder außer Betracht, so ergibt sich eine Steigerung von 19,5 Pfg.

Die erhöhten Beiträge treten selbstredend auch bei den Einnahmeziffern in die Erscheinung. Es liegen die Einnahmen des Verbandes an regelmäßigen Wochenbeiträgen von 39 828,10 Mark im ersten Quartal 1906 auf 71 378,30 M. im vierten Quartal 1907. Im vierten Quartal 1907 waren folgende 10 Zahlstellen mit einer Einnahme an regelmäßigen Beiträgen von mehr wie 1000 M. zu verzeichnen: Köln 5314 M., Düsseldorf 3525,30 M., München 3518,35 M., Essen 3511,10 M., Münster 2231,40 M., Papenburg 1795,— M., Markt, Berlin 1750,40 M., Dortmund 1436,40 M., Kachen 1078,20 M., Gelsenkirchen 1041,— M. Die Gesamteinnahmen des Verbandes während der Berichtszeit betragen 469 455,17 M. Davon entfallen auf die Aufnahmegebühr 6195,90 M., auf die regelmäßigen Beiträge der Mitglieder 440 774,37 M., auf Extrabeiträge und sonstige Einnahmen 22 484,90 M.

Den Einnahmen gegenüber stehen die Ausgaben mit insgesamt 400 911,46 M. Sie sind gestiegen um 187 399,88 M.

Von den Ausgaben des Verbandes entfällt der größte Teil auf das Konto der Unterstützungen. Sie erforderten die Summe von 198 851,29 M. Nicht eingerechnet sind die Zuschüsse, welche die Lokalkassen gewährten.

Nach der Streikunterstützung, die 158 455,21 M. erforderte, bilden die Arbeitslosen- und Krankenunterstützung die wichtigsten Abteilungen unserer Unterstützungsanstaltungen. An Arbeitslosenunterstützung wurden in der Berichtszeit 10 940,30 Mark gezahlt. Rechnen wir die Unterstützung hinzu, die an reisende Mitglieder verabsolgt wurde, so erhöht sich die Summe auf 13 302,30 M. Für die Lage auf dem Arbeitsmarkte ist es bezeichnend, daß die Arbeitslosenunterstützung von 574,53 M. im dritten Quartal 1907 auf 4567,35 M., im vierten Quartal, also um das achtfache gestiegen ist.

Ueber die Wirkung der auf dem Verbandsstag in Essen beschlossenen Einführung der Krankenunterstützung läßt sich ein abschließendes Urteil noch nicht bilden. Bekanntlich gelangt die Krankenunterstützung erst seit dem 1. August 1907 zur Auszahlung. In den Monaten August und September wurden 2835,— M. und in den drei folgenden Monaten 5487,11 M. für Krankenunterstützung ausbezahlt.

Neben den Unterstützungen aus der Hauptkasse gewährten die Lokalkassen in der Berichtszeit insgesamt 23 105,30 M. für Unterstützungswecke. Rechnen wir die Unterstützungen aus der Hauptkasse mit denen aus den Lokalkassen zusammen, so ergeben sich folgende Summen:

Streik- und Gemäßregelungen-Unterstützung	176 817,30 M.
Arbeitslosen-Unterstützung	12 898,26 "
Kranken-Unterstützung	13 194,15 "
Reise-Unterstützung	7 659,16 "
Sonstige Unterstützungen	11 587,72 "
Zusammen	221 956,59 M.

Die Unterstützungssumme aus der Hauptkasse auf den Kopf des Mitgliedes berechnet ergibt 17,66 M. gegen 9,28 M. während der vorhergehenden Berichtszeit.

An sonstigen Ausgaben sind zu verzeichnen: Agitation: 35 939,20 M., Organ: 26 949,45 M., Beamtengehälter und Verwaltung: 7520 M., Verbandsmaterial etc. 33 071,17 M. Der Anteil der Lokalkassen betrug 107 580,35 M.

Das Verbandsvermögen betrug am Schlusse des Jahres 1907 insgesamt 184 755,02. Davon entfällt auf die Hauptkasse die Summe von 127 687,64 M. und auf die Lokalkassen 57 067,38 M. Die Steigerung in der Berichtszeit befreit sich bei der Hauptkasse auf 59 543,71 M., bei den Lokalkassen auf 30 725,69 M., insgesamt auf 90 269,40 M.

Der Kopf des Mitgliedes waren bei Beginn der Berichtszeit 9,25 Mk., am Schlusse dagegen 16,41 Mk. Vermögen vorhanden. Demnach beträgt die Vermehrung des Kassenschatzes pro Kopf des Mitgliedes während der Berichtszeit 7,16 Mark.

Die Zukunft wird an die Kasse des Verbandes bedeutende Anforderungen stellen. Dahin zu wirken, daß diesen Anforderungen stets und zu jeder Zeit entsprochen werden kann, ist eine der vornehmsten unserer Aufgaben.

### Von der Entwicklung der Mitgliederzahl des Verbandes.

Die erfreuliche Aufwärtsbewegung der Mitgliederzahlen, wie sie dem im Jahre 1906 in Essen stattgefundenen Verbandstage berichtet werden konnte, hat in den letzten beiden Jahren nicht in dem gewünschten Maße angehalten.

Eine Stöckung in der Aufwärtsbewegung im Jahre 1906 war infolge der Beitragserhöhung vorzusehen. Als dann die Beitragserhöhung überwunden war, setzte die rückwärtsgelagerte Konjunktur ein, die wiederum die Mitgliederbewegung ungünstig beeinflusste. Immerhin hat der Verband im Jahre 1907 noch eine Mitgliederzunahme von 823 zu verzeichnen, während sowohl der Gewerksverein der Tischler (G.-V.) wie auch der sozialdemokratische Verband erheblich an Mitgliedern einbüßten. Letzterer hat im Jahre 1907 etwa 5000 Mitglieder verloren. Die Gesamtzunahme während der Zeit vom 1. April 1906 bis 31. Dezember 1907 (der für den zeitigen Verbandstag geltenden Berichtszeit) beträgt bei unserem Verbande 1053. Die Mitgliederzahl stieg von 10205 auf 11258.

Berücksichtigt man jedoch die Entwicklung des Verbandes seit dessen Gründung, so wird man die Hoffnung nicht aufgeben können, daß der Periode der Stagnation eine solche des Aufschwunges folgen muß. Es ist nicht das erstemal, daß die Entwicklung nicht ganz befriedigte. Die Mitgliederzahlen am Schlusse der angeführten Jahre zeigen dieses. Im Ende des Gründungsjahres 1899 zählte der Verband 750 Mitglieder, am Jahreschlusse 1900 2560, 1901 2920, 1902 3403, 1903 4313, 1904 6834, 1905 9086, 1906 10435, 1907 11258. Selbst kann aber werden, daß der Gewinn in gar keinem Verhältnis steht zu der Zahl der zugezählten Mitglieder. Die Mitgliederfluktuation ist im Verlaufe eine außerordentlich große. Wurden doch nicht weniger wie 12509 Renonciationen in der Verbandsberichtszeit gemacht. Die Aufnahmen seit Bestehen des Verbandes betragen 39151. Selbst, wenn man berücksichtigt, daß ein gewisser Prozentsatz der Renoncianten sich als Meister etablieren oder aus anderen mit der Mitgliedschaft nicht zu vereinbarenden Gründen aus dem Verbande ausscheiden, so bleibt immer noch die Tatsache einer viel zu großen Mitgliederfluktuation bestehen. Nach den Angaben der Jahrestellen auf den Abrechnungsergebnissen gehen die meisten Mitglieder verloren, nachdem sie von dem betreffenden Orte abgereist sind. Sie melden sich dann an dem neuen Orte nicht mehr an, oder aber erst dann, wenn ihre alte Mitgliedschaft bereits erloschen ist. Viele Mitglieder aber dürften auch in den Jahrestellen dadurch verloren gehen, daß die Ortsverwaltungen der Erhaltung der Mitglieder durch ein gut angebautes Vertrauensmännersystem zu wenig Aufmerksamkeit zuwenden.

Zeigt sich die Erscheinung auch in anderen Verbänden in ähnlicher Weise, so kann es doch durchaus nur von Nutzen sein, wenn unser Verband eine Ausnahme von der Regel macht. Jahrestellen zählte der Verband am 31. Dezember 1907 260. Beim Staatstagen des 9ten Verbandstages zählte man 255. Siffernmäßig ist mithin ein Zugang von fünf zu verzeichnen. In Wirklichkeit dagegen ist die Zahl der neuen Verbandsorte eine größere, da in der Berichtszeit eine Reihe kleinerer Jahrestellen sich zu leistungsfähigen Jahrestellen verschmolzen haben. Jahrestellen und Vertrauensmännersystem heißt der Verband an 450 Orten. Rechnet man die Orte hinzu, wo Einzelmitglieder vorhanden sind, so dürfte der Verband in mehr wie 600 Orten Eingang gefunden haben.

Der Stand und die Entwicklung des Verbandes in den einzelnen Landesstellen war in den letzten Jahren sehr verschieden. Besonders mit 7442 Mitgliedern steht an erster Stelle. Ihr folgt Bayern mit 1766 und Baden mit 844 Mitgliedern. Bezüglich des Zuwachses steht Bayern mit 468 an erster und Baden 355 Mitgliedern an zweiter Stelle. Die Einzelmitglieder nicht eingerechnet, vertheilt sich die Jahrestellen und Mitglieder auf die einzelnen Landesstellen wie folgt; die in Klammern beigefügten Zahlen bedeuten den Stand am 1. April 1908. Preußen 148: 7442 (154: 7355); Bayern 2. d. Rh. 37: 1443 (43: 1106); Bayern L. d. Rh. (Pfalz) 5: 323 (10: 192); Württemberg 18: 362 (17: 374); Baden 16: 344 (21: 429); Groß-Sachsen 4: 138 (3: 194); Hessen 10: 227 (7: 269); Sachsen 4: 16 (3: 26); Thüringen 3: 98 (2: 65); Pommern 2: 192 (3: 156); Hannover 2: 38 (2: 25); Sachsen-Weimar 1: 12 (1: 19). Die meisten Provinzen zeigen folgendes Bild: Ostpreußen 4: 111 (4: 412); Posen 5: 213 (4: 207); Schlesien 13: 440 (10: 282); Brandenburg 1: 172 (1: 187); Sachsen 3: 21 (3: 37); Schlesien-Pommern 2: 9; Hannover 7: 525 (8: 325); Westfalen 40: 2690 (47: 1903); Westpreußen 62: 3551 (70: 3275); Hessen-Nassau 11: 310 (7: 234). Der größte Mitgliederverlust hat die Provinz Westpreußen zu verzeichnen. Derselbe entfällt in der Haupt- sache auf die holländische Provinz. Mehrere holländische Kollegen haben sich für den Verbandsaustritt erklärt, traten aber noch einiger Zeit nicht aus. Die Ausreise dieser Kollegen hat sich nicht lange auf sich lassen. Bald nach dem Austritte kam es zu Protesten, in dem die holländischen Kollegen beschuldigt waren, vollständig abzuwandern. Man sagt, ein großer Teil der holländischen Kollegen hat sich für den Verbandsaustritt erklärt. Die holländischen Kollegen hatten sie durch den Austritt aus dem Verbands selbst preisgegeben. Nur 34 Mitglieder, die dem Verbands treu geblieben waren, konnten nunmehr ihr Anrecht auf diese Unterstützung geltend machen; ihnen wurden 1200 Mk. Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt.

Wenn gleich auch durch die zur Zeit herrschende Geschäftslage die in der Agitation gebrachten Opfer nicht direkt Erfolg zeitigen, muß es doch das Bestreben aller Mitglieder sein, durch Zuführung unorganisirter Kollegen den Verband weiter zu festigen. Nur Ausdauer in allen Stücken verheißt Erfolg. Der Verbandstag im Jahre 1910 muß einen starken Aufschwung der Mitgliederzahl des Verbandes konstatieren können.

### An die Maschinenschreiner-Kollegen!

In Nr. 25 vom 19. Juni bringt unser Organ „Der Deutsche Holzarbeiter“ einen Artikel: „Der Arbeiterschutz und Unfallgefahren im Lichte des badischen Fabrikinspektions-Berichtes“, in welchem unter anderem den runden Wellen, gegen Bierkantwellen an Abrichtmaschinen, der Vorzug gegeben wird. Auch sonstige Behörden und Berufsorganisationen sprechen sich oft in diesem Sinne aus. Des beschränkten Raumes halber darf ich mir nicht gestatten, hier zu begründen, daß diese Stellungnahme zugunsten der runden Welle auf Annahmen beruhen, welche mehr auf theoretischen Kombinationen, als auf wirkliche Beweise praktischer Prüfung an der Welle selbst, sich stützen.

Eine mehr ausführliche Beweisführung für diese meine Behauptung brachte die in Berlin erscheinende Zeitschrift „Der Innenausbau“, Verlag Hugo Spamer, Raghbachstraße 4 in Nr. 17 vom 24. April 1908. In den folgenden Nummern 19, 21, 22 und 23 erfolgten Für- und Gegenartikel, worauf in Nr. 25 nochmals eine Dar- und Widerlegung meinerseits erfolgte. Ich empfehle den Kollegen dieser Polemik ihre Aufmerksamkeit schenken zu wollen, da es tatsächlich mit den runden Wellen als Sicherheitswellen fast hapert.

In einer Nachschrift der Redaktion des Innenausbau zu meinem Artikel in Nr. 25 führte diese ganz richtig aus: Daß es hier wenig auf das Urteil derer ankommt, welche als Nichtpraktiker der Sache fernstehen und ihr Urteil auf Aussagen Dritter begründen, als auf das Urteil der Praktiker selbst. Die Praxis soll das letzte Wort reden ob die runde Welle wirklich eine Sicherheitswelle ist, oder nicht. Diese durchaus richtige Erklärung der Redaktion veranlaßt mich, an dieser Stelle alle meine Kollegen der Praxis freundlichst zu bitten, sich demnach etwas in diese Sicherheitsdebatte zu vertiefen und den unten beschriebenen praktischen Versuch anstellen zu wollen an Rund- und Bierkantwellen.

Ich bin wohl gewiß, daß manche Kollegen drauf schwören würden, daß bei runden Wellen weit weniger Gefahr sei als bei Bierkantwellen; ich war gleicher Ansicht früher, bin aber zu der unumstößlichen Ueberzeugung gelangt, daß der Schein, wie so oft, auch hier trügt.

Die größere Sicherheit begründen die Theoretiker damit, daß die runde Welle den Lichspalt völlig ausfülle wie es bei Bierkantwellen nicht der Fall und somit verhindere die runde Welle ein tieferes Herinfallen der Hand in den Lichspalt, wogegen bei Bierkantwellen die Hand in den klaffenden Spalt geraten würde. Diese Darstellung scheint unüberlegbar richtig, ist aber doch nichts als eine knifflische — Selbsttäuschung! Meine Kollegen der Praxis werden dieser Sache bald auf den Grund kommen, wenn sie reiflich erwägen, daß die Form der Welle absolut keine Wirkung üben kann, um ein Unglück groß oder klein zu gestalten. Hier in Kürze vorerst ein rechnerischer Beweis:

Die Welle macht 4000 Umdrehungen pro Minute, ergibt pro Sekunde 66 Umdrehungen mit zwei Messer, macht 132 Messerangriffe pro Sekunde. Man ermäge diesen minimalen Zeitteil und doch 132 Messerschläge. Diese rasend schnell rotierenden Messerspitzen bilden einen dicht geschlossenen Zylinder um die innere Wellenform, an dessen äußeren Radius alles weggepußt wird was nahe kommt, und nichts, absolut gar nichts kann diesen Messerspitzen-Zylinder durchdringen, bis auf die runde Wellenform, die angeblich den Einsturz aufhalten soll. Man bedenke — die aller kürzeste Berührungsdauer eines aufstehenden Fingers auf die Messer wäre  $\frac{1}{3}$  Sekunde, in dieser minimalen Berührungsdauer hat der Finger aber 44 Messerschläge zu erdulden, wobei je nach Wucht und Druck beim Einsturz, schlimmsten Falles auch der Finger um 44 und mehr Millimeter gedrückt werden kann, ohne daß der Finger den Wellenkörper berühren kann, da die Schmitze in geringem Abstand vor der Welle erfolgen und alles im Bereichkommende wegputzen. Vorstehendes Unglücksereignis ist bei runden und Bierkantwellen ganz und gar gleich.

Den praktischen unumstößlichen Beweis für meine Behauptung bringt folgendes Experiment: Man lege vor den Schweiß auf der runden Welle ein Stück Papier fest auf. Der kleine runde Welle hat, mag die Bierkantwelle mit dem Radius entsprechend gerundet 10 Cm. lange Holzflöschchen ansetzen, mit Bonolme-Festschnur selber befestigen. Die Ausbuchtung der Klappen muß unter Messerspitzen-Radius um etwa drei Millimeter gleichmäßig vorliegen. Auch diese Klappen bestreibe man mit Papier und lasse selbes fest werden. Schärfe Messer sind zu empfehlen, des genaueren Schmelzes halber. Man nehme ein Holzflöschchen beliebiger Länge von 15 Millimeter Durchmesser, lege die Maschine in Gang und lasse das Stäbchen schräg von oben an der vorderen Stahlspitze des Trages ansetzen auf die runde Welle beruhen. Man drücke nach bis das Stäbchen fast zu Ende gedrückt ist. Es heißt so aus, als ob das Stäbchen auf der Welle wirklich aufstehe — aber beim Einsturz der Maschine zeigt das Papier keinerlei Schärung von der Welle,

welche aufgestanden. Beweis: daß das Stäbchen tatsächlich auf den rotierenden Messerspitzen ruht. Wenn dies nicht der Fall wäre, müßte bei gleichem Versuch auf Bierkantwelle folgerichtig das Stäbchen beim Gegenrücken hineingleiten, aber nein, das gleiche Resultat wie vorher auf runder Welle. Also ein sicherer Beweis, daß die Messerspitzen einen festgeschlossenen Zylinder bilden, welchen der aufstößende Gegenstand nicht durchbringen kann, um die runde Wellenform zu berühren, folglich hat die runde Form keinerlei günstige Wirkung bei Unglücksfällen.

Während der Probezeit auf runder Welle ist bei genauer Beobachtung zu ersehen, daß zwischen dem auf den Messern stehenden Stäbchen und der Wellenrundung ein leerer Zwischenraum bleibt, der Stab also nicht die Welle berührt. Ob sich ein Unglück leicht oder schwerer gestaltet, kommt bei beiden Wellen lediglich darauf an, in welcher Richtung die Hand herankommt. Horizontale schiefe Berührung bringt meist leichte Hautverletzungen, wogegen Einsturz von oben je nach Wucht, Druck und Dauer der Berührung Unfälle schwerster Art bringen werden, auf beiden Wellen in gleicher Möglichkeit. Vielfach nimmt man an, daß, wenn jemand auf Bierkantwelle etwa einen ganzen oder halben Finger verlore, könnte man den Fingerteil unter der Maschine aufheben. Diese Auffassung ist total falsch. Der aufstößende Finger wird am äußeren Radius des geschlossenen Messerspitzen-Zylinders in Atömschen zerschnitten und verschleudert, sowohl bei runder wie bei Bierkantwelle. Was soll also die runde Wellenform, da selbe doch keine, absolut keine Wirkung üben kann auf die Borgänge am äußeren Schneidzylinder?

Die Sicherheitstheorie ist eben nur Theorie, und ich appelliere an meine Kollegen als Männer der Praxis, den Herren Theoretikern zu beweisen, daß Praxis über Theorie geht. Ich bitte, ein jeder Maschinenschreiner-Kollege wolle sich doch der kleinen Mühe unterziehen, die oben beschriebene praktische Probe anzustellen. Das Resultat der Probe und etwaige sonstige Erfahrungen mit runder Welle wolle man mir dann freundlichst unter untenstehender Adresse brieflich einsenden; am besten sobald als nur etwa möglich. Das Gesamtergebnis werde ich mit freundlicher Gewährung der Redaktion an dieser Stelle bekannt geben.

Baldigem Eingang der gefl. Zuschriften entgegengehend: Mit kollegialem Gruß: J. Grenen, Aachen, Robensstr. 24.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 27. Wochenbeitrag für die Zeit vom 28. bis 4. Juli 1908 fällig ist.

Die Jahrestelle Innenstadt erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 10 Pfg. pro Woche.

#### Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralkasse jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht über den Stand der Bewegung einzuliefern; andernfalls fällt die Warnung vor dem Junges fort.

#### Zwang ist fernzuhalten

Schreiner nach Garmisch-Partenkirchen, Erlberg (Hermann & Sohn), Aschaffenburg (J. Fries u. J. Müller), Schreiner und Stuhlmacher nach Gochfeld i. W. Stahlarbeiter: Pforsheim. Bürstenarbeiter: Ramberg (Pfalz). Bürstenholzermacher, Bohrer, Drechsler: Brandenburg b. Tödingen. (J. E. Kiefer und Josef Böhrer). Modell- und Fabrikarbeiter: Frankenthal (Pfalz). (Browe, Boverie & Co.). Zimmerer: Amberg.

Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und die sich daraus ergebende Unsicherheit der Lohn- und Arbeitsverhältnisse macht es allen Kollegen, welche die Arbeitsstelle wechseln, zur Pflicht, bei der in Betracht kommenden Ortsverwaltung des Verbandes Nachfrage zu halten.

Der Streik in Trier wurde nach 3 tägiger Dauer erfolgreich beendet. Erreicht wurde: Einführung der 10 stündigen Arbeitszeit in allen Betrieben. Eine Lohnhöhung von 2 Pfg. pro Stunde dieses Jahr und weitere 2 Pfg. ab 1. Januar 1910. Für Ueberstunden werden 10 Pfg. für Nacht- und Sonntagsarbeit 20 Pfg. bezahlt. Für Arbeiter über 25 Jahre beträgt der Durchschnittslohn 42 Pfg. pro Stunde ab 1. Juli 1908 (bisher 39 Pfg.). Die Kollegen können mit dem Erreichten zufrieden sein in anbeacht des Umstandes, daß gerade die größeren Werkstätten, wie Hofscheuer, Fischbach usw. sich an der Bewegung nicht beteiligten. Diese Kollegen schämten sich nicht, Arbeitswilligendienste zu leisten, wodurch sie nicht die Organisation, sondern sich selbst schädigten. Hoffentlich sehen dies die Kollegen bald ein und kämpfen fortan Schulter an Schulter mit ihren organisierten Kollegen um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Trotz der Schreiner, die weiter arbeiteten, konnte noch obiger Erfolg erreicht werden. Dies verdanken wir nicht zuletzt Herrn Stadtverordneten Hartath, der in dankenswerter Weise die Vermittlung übernahm, wodurch der Friede schon nach 3 tägigem Streik wieder hergestellt werden konnte. Schon in der letzten Nummer unseres Organs haben wir auf den Verrat von „Six Berlin“ hingewiesen. Einige Janmergestalten haben dergleichen Streikarbeit gemacht, daß sie förmlich schwitzten. Ihr einziges Streben war, den christlich organisierten Arbeitern die Lohnhöhung zu hintertreiben, sind aber damit schmachlich heringefallen. Das häßliche aber leistungsfähige die Triere „Landeszeitung“ nach Beendigung des Streikes. Sie können unter anderem:

Der Streik ist hiermit beendet. Es wurde wenig erreicht. Die anderen unangenehmen Erscheinungen, die ein Streik gewöhnlich zur Folge hat, werden wohl auch in Trier bald zu Tage treten.

Diese wenigen Sätze zeigen, von welchem famosen Scharfmachergeist die Trierische „Landeszeitung“ befeelt ist. „Arbeitgeber, maßregelt Euere Arbeiter“, ist die Quintessenz dieser Ausführungen. Wir glauben ja zwar nicht, daß dieser Artikel auf der Redaktion der Landeszeitung das Licht der Welt erblickte. In den christlichen Gewerkschaftskreisen ist es traurig, daß die Landeszeitung gar nicht „Geist“ hat. Wahrscheinlich ist ein Drahtzieher der „Berliner“ Verleger dieses unverfälschten Scharfmacherartikels. Nur so erklärt sich, weshalb die Landeszeitung, um so eher werden die Trierer Arbeiter aus ihrer bisherigen Gleichgültigkeit aufgeweckt und die arbeiterfreundliche Gesinnung von „Sitz Berlin“ und der Trierischen Landeszeitung erkennen. In den übrigen werden wir das Gebaren der Führer von „Sitz Berlin“ nächstens etwas näher berichten.

Kollegen von Trier! Klärt die Trierische Arbeiterschaft über die Bestrebungen unserer Bewegung auf, werbet unerschrocken neue Mitkämpfer, damit wir auch in Trier recht bald über eine große geschlossene Kampferkämpfer verfügen, mit der wir sowohl „Sitz Berlin“, als auch alle anderen arbeiterfeindlichen Bestrebungen niederringen können.

Beendigt der Streik in Wiedenbrück i. W. Nach sechs-wöchentlichem Kampfe bei der Firma J. Ellendorf kam nach langwierigen Verhandlungen, die unter dem Vorsitz des hiesigen Bürgermeisters in unparteiischer Weise geführt wurden, eine Einigung zustande. Die von der Firma beabsichtigte Reduzierung der Akkordlöhne um 10—18% wurde dadurch unmöglich, daß die Firma sich verpflichtete, das zu verarbeitende Holz in Zukunft zureißen, ausschneiden und von den Maschinen bankfertig liefern zu lassen. Sind Möbelstücke fertig zu stellen, so wird ein Zuschlag von 10% gewährt. Ein Arbeiterausschuß wird gebildet, mit diesem sollen die Einführungen neuer Muster die Akkordpreise vereinbart werden. Die Auszahlung der Akkordüberschüsse hat sofort in der nächsten Lohnzahlung zu geschehen. Das einig und geschlossene Zusammenhalten der Kollegen in unserem Verbände ist diesen Erfolg verbürgt.

Berichte aus den Jahrestellen.

Heilbronn. Das Kartell der christlichen Gewerkschaften Heilbronn veranstaltete am Samstag den 20. Juni im Lokal zur „Licht“ ein Besondereversammlung. Die Versammlung war gut besucht. Geleitet wurde sie vom Kartellvorsitzenden. Vom Gesamtverband christlicher Gewerkschaften Deutschland sprach Sekretär Krug-Stuttgart über die Frage: Wie können die christlichen Arbeiter wirtschaftlich vorwärts? Der Vortragende beantwortete die Frage dahingehend, daß persönliche Anstrengung auf allen Gebieten für den christlich-geleiteten, politischen und evangelischen Arbeiter notwendig wäre, um wirtschaftlich vorwärts zu kommen. Der Arbeiter dürfe nicht bloß Verständnis haben für Arbeiten, Essen, Trinken, Schlafen etc., sondern er müsse die bleierne Gleichgültigkeit in Standesfragen ablegen und im öffentlichen Leben neben den anderen bürgerlichen Ständen energisch seinen Mann stellen. Der Arbeiter müsse in seiner Mitgliedschaft in einem evangelischen oder katholischen Arbeitervereine Mitglied einer christlichen Gewerkschaft sein; er müsse sich auch in derjenigen bürgerlichen Partei, die ihm am nächsten stünde, positiv betätigen. Nur so würden die Forderungen der bürgerlichen Parteien auch Arbeiter hineinnehmen. Der Redner ging dann auf die inneren Organisationsverhältnisse der christlichen Gewerkschaften ein und schloß mit der Aufforderung, die christlichen Arbeiter sollten sich Mann für Mann den christlichen Gewerkschaften anschließen. In der Diskussion kamen zwei „freie“ Gewerkschaftler ihre Freude darüber aus, daß die Arbeiter, die den „freien“ Gewerkschaften sich doch nicht anschließen würden, endlich gesammelt werden sollten. Sie wünschten den Bestrebungen den besten Erfolg. Im Schlußwort sprach der Referent seine Bemerkung über das sachliche Verhalten der „freien“ Gewerkschaftler aus, das im Interesse des Arbeiterstandes nur begrüßt werden könne. Christliche Arbeiter sollten sich eben nur christlichen Berufsorganisationen anschließen. Wichtig stellen müsse er noch die Beanstandung eines der Diskussionsführer, daß bei der preussischen Landtagswahl die christlichen Gewerkschaften für den Freisinn eingetreten wären, wobei von dem Diskussionsredner als Beweis Raumann angeführt wurde. Die christlichen Gewerkschaften sind parteipolitisch neutrale Organisationen und überlassen die politische Arbeit den parteipolitischen Vereinigungen. Eine Festlegung der christlichen Gewerkschaften für den Freisinn wäre in Preußen nicht erfolgt, ebenso auch nicht für die Konserwativen noch das Zentrum. Was Raumann anbelangte, so stehe dieser wohl den „freien“ Gewerkschaften näher, als den christlichen. Mit einer ersten Aufforderung an die Gewerkschaft christliche Arbeiterschaft, nunmehr die Gleichgültigkeit abzulegen und sich den christlichen Gewerkschaften anzuschließen, schloß der Vorsitzende die imposante Versammlung.

Reife. Die sozialdemokratische „Holzarbeiter-Zeitung“ bringt in ihrer Nr. 25 einen Jahrestellenbericht von Reife, der sich mit der Rückbindung des Tarifes durch unseren Verband befaßt. Der aus den Zeilen sprichende Kerger der Reifer Genossen ist zu verstehen, wenn man weiß, daß die Holzgenossen in Reife nicht mehr viel zu sagen haben — zum Besten der Kollegen. In den sachlichen Teil jener Kritik nur folgen: Es ist richtig, daß der Tarif am 1. Juli abläuft, daß er gekündigt werden sollte, sollten neue Forderungen gestellt werden. Es ist auch richtig, daß einige Vertreter der „Christlichen“ einer ergangenen Einladung folgten an einer Besprechung teilzunehmen. Dagegen ist es vollkommen unwahr, daß die Vertreter des christlichen Arbeiterverbandes bei dieser Besprechung irgend welche Erregungen abgaben oder irgend welche Besprechungen machten. Es dumm sind die christlichen Arbeiter denn doch nicht, daß sie sich dazu hergeben, für die Genossen die Kasernen aus dem Kopf zu holen. Oder sollten die Genossen wirklich nicht begreifen können, wie es mit der zeitigen Geschäftslage am Orte bestellt ist? In unserer Weise. Die Reifer christlichen Holzarbeiter dürfen nicht behaupten, daß vor zwei Jahren die Lohnbewegung durch ihr Verhalten zu einem glücklichen Ende geführt worden sei, sie verschämten jedoch jenes strapazierten, ohne das nun einmal die Genossen nicht leben können. Wo es gut, Arbeiter, stehen in wirklich erfolgreicher Weise zu vertreten, da haben die christlichen Gewerkschaften nie versagt, da werden sie auch in Zukunft nicht versagen. Ein Satz des Kartells der Holzarbeiter wird durch beifolgend:

Für diesmal mußten wir aus taktischen Gründen und weil die Christen fast ebenso stark als wir waren, davon (von einer Lohnbewegung d. S.) Abstand nehmen.

Et! et! aus taktischen Gründen? Das ist famos. Die Taktik kennen wir alle zur Genüge, die ist gar sehr durchsichtig! Und dann „weil die Christen fast ebenso stark sind“. Ja, ja, es gab mal eine Zeit, da war es so, und die Reifer Genossen mögen die Zeit gewiß recht sehr zurücksehnen. Heut ist es anders! Heut sind die christlichen Holzarbeiter um ein bedeutendes stärker als die Genossen, darum der Kerger, darum die Wut. Und das wissen die Reifer Genossen ganz genau, sie haben nur nicht den Mut, ihre eigene Schwäche einzugestehen.

Niederweiler bei Saarburg i. Lothr. Kurzzeitige Kollegen sind manche Arbeiter der hiesigen Schiffswerft. Im vorigen Jahre haben sich dieselben organisiert, nachdem sie eingesehen haben, daß ohne Einigkeit und Organisation ihre Löhne von 2,40 Mk. bis 3 Mk. sich nicht erhöhen und ebensowenig die Firma an eine Abschaffung verschiedener Mißstände nicht denkt. Vor einigen Wochen sahen sie nun den ersten Erfolg der Organisation. Die Firma erhöhte „freiwillig“ ihre Löhne um 20 bis 50 Pfg. pro Tag; jetzt natürlich ist alles erreicht. Man vergißt die weiteren großen Ziele der Arbeiterbewegung. Sie halten sich jetzt für ewig glücklich und befriedigt, opfern ihre erworbenen Rechte in der Organisation und denken und sehen nicht weiter.

Sterbefaßel.

Josef Schaland, Korkarbeiter gestorben zu Lohne i. Old. Ruhe in Frieden.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftliche Unterrichtskurse werden seit dem Jahre 1906 von der Generalkommission der so iald. Gewerkschaften, für die Beamten und Funktionäre der Bewegung abgehalten. Vom August 1906 bis März 1908 fanden 8 derartige Kurse statt. Nach dem Bericht, den die Generalkommission an den 3. J. in Hamburg stattfindenden Gewerkschaftskongress erstattet, hatte der erste Kursus, vom 20. August bis 15. September 1906, 39 Teilnehmer, der zweite, vom 15. Oktober bis 10. November 1906, hatte 49 und der dritte, vom 19. November bis 15. Dezember, 49 Teilnehmer; letztere sämtlich Mitglieder des Verbandes der Maurer. An dem vierten Kursus, vom 8. April bis 11. Mai 1907, nahmen 29, an dem fünften, vom 30. September bis 2. November 1907, nahmen 69, an dem sechsten, vom 11. November bis 14. Dezember 1907, nahmen 71 Personen teil. Der siebente Kursus, vom 13. Januar bis 15. Februar 1908, hatte 65 und der achte Kursus, vom 24. Februar bis 28. März 1908, 71 Teilnehmer. Die acht Kurse wurden insgesamt von 442 Teilnehmern besucht. Außerdem nahmen an den meisten Kursen noch Hospitanten teil, die nur einzelne Vorträge hörten.

Die ersten drei Kurse hatten eine Dauer von vier Wochen, die letzten fünf eine solche von fünf Wochen, und wurde für diese ein neuer Unterrichtsgegenstand (Strafrecht) hinzugenommen. Vom Herbst 1908 ab sollen die Kurse auf sechs Wochen ausgedehnt werden.

Es wurden Vorträge gehalten über: Geschichte und Theorie der deutschen Gewerkschaftsbewegung (18 Stunden), Die gegnerischen Gewerkschaften in Deutschland (14 Stunden), Die Gewerkschaftsbewegung des Auslandes (15 Stunden), Die Versicherungs-gesetzgebung (13 Stunden), Arbeiterchutz (15 Stunden), Gewerblichen Arbeitsvertrag (13 Stunden), Nationalökonomie (27 Stunden), Karielle und Unternehmervereinigungen (15 Stunden), Einführung in die Statistik (13 Stunden), Gewerkschaftliche Literatur (6 Stunden), Bankwesen und Geldverkehr (8 Stunden) und Strafrecht (8 Stunden). Ein Teil der Unterrichtsstunden war zur Diskussion über das Vorgetragene und zu einer Aussprache über den behandelten Stoff zwischen den Vortragenden und den Kursteilnehmern vorgezogen.

Die Kosten der Einrichtung belaufen sich auf 15 981,74 Mk. Davon entfallen auf Lehrehonorar 12 192 Mk., auf Schulmaterialien 2 758,86 Mk. und auf Miete, Licht und Reinigung 1 030,88 Mk.

Der beleidigte Führer der Gelben. Nach dem vorjährigen Berliner Kampfe in der Holzindustrie wurde in Berlin eine gelbe Holzarbeiter-Gewerkschaft unter dem Namen „Deutscher Handwerker-Schutzverband“ gegründet und an die Spitze derselben ein Herr H. Meinte gestellt. Im Januar d. J. berichtete nun der sogd. „Vorwärts“, Herr Meinte sei „wegen Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung und Kassenführung seines Amtes als Vorsitzender und Arbeitsvermittler des gelben Vereins entsetzt“ worden. Außerdem wurde Herr Meinte „eine gelbe Größe“ genannt. Dieser strengte daraufhin gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“ Beleidigungsklage an. Der Verhandlungstermin war bereits festgesetzt, da plötzlich — erfolgt die Zurücknahme der Klage und wird das Verfahren auf Kosten des Herrn Meinte eingestellt. Was für Dinge da mitgespielt haben, weiß man nicht, aber es kann wohl gesagt werden, daß der erste Führer der gelben Holzarbeiter sich dadurch „sehr gut eingeführt“ hat. Mehr konnte man von ihm nicht verlangen.

And. Bildungsbestrebungen. In einem Fachorgan findet sich folgender Bericht über eine Hirsch-Dunker'sche Veranstaltung:

„Der Ortsgewerkverein der Konditoren, Pfefferkuchler usw. in Liegnitz veranstaltete am 5. März in seinem Vereinslokale „Sasthof“ zum weißen Hirsch“ einen Lumpenabend, zu welchem die Kollegen alle im Lumpenkontingent erschienen. Es waren drei Preise ausgesetzt; den ersten Preis als größter Lump erhielt Kollege Fichte, den zweiten Kollege Heintz, den dritten Kollege Blümel. Es gab ein gemeinschaftliches Abendessen, welches aus Butterbrot und Käse bestand, und wozu ein echter schlesischer Korn getrunken wurde. Der Vorsitzende des Vereins, Kollege Sträcker, machte den Lumpen bekannt, daß sie etwas länger ausbleiben könnten als sonst, was auch befolgt wurde. Fräulein Weimer hatte ein Festlied zu dem Lumpenabend selbst gedichtet, welches von den Lumpen sehr stimmungsvoll gesungen wurde. Zum Schluß ließ sich die ganze Lumpengesellschaft fotografieren. Dann tranken die Lumpen alle wieder in ihre

Herberge mit dem Bewußtsein, wieder einen feinen Abend in ihrem Verein verlebt zu haben. J. A.: Gustav Blümel, Schriftführer.“

Da sage noch einer die Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereine hätten für Bildungsbestrebungen nichts übrig!

Des Streikbrecheragenten Ende. Maurermeister D. Genske, Berlin, Emdenerstraße, der bekannte Streikbrecheragent, ist fertig mit der Welt. Die Tagespresse verbreitet die Nachricht, daß er wegen Kautionschwindel hinter die schwebischen Gardinen gebracht sei. Genske hatte sich von seinen Unteragenten eine nicht zu geringe Kautionsgabe lassen, die er dann „in's Geschäft“ steckte. Für eine derartige Verwendung hatte die Staatsanwaltschaft jedoch kein Verstandnis und verfügte, daß die Arbeitswilligen vorläufig von diesem Uebel erlöst werden.

Soziale Rundschau.

Die weibliche Arbeitskraft ist leider auch im letzten Jahre wieder in der badischen Industrie in zunehmender Weise verwendet worden. Der neue Fabrikinspektionsbericht enthält darüber folgende Angaben: „Insgesamt sind 62 615 (59 048) erwachsene, 9492 (8870) jugendliche Arbeiterinnen und 381 (333) weibliche Kinder in den Fabriken und gleichgestellten Anlagen gewerblich tätig.“ Etwas besser steht es um den prozentualen Anteil der weiblichen Arbeiter an der Gesamtarbeiterzahl. Dieser beträgt 30,7 Prozent (31,0 Prozent) hat also eine geringe Abnahme erfahren. Aus einer solchen einmaligen Erscheinung lassen sich allerdings keine Schlüsse ziehen. Die Zunahme verheirateter Arbeiterinnen ist wieder auffallend. Von 3567 (1596) Arbeiterinnen, um welche die Gesamtzahl gestiegen ist, sind 1779 (720) oder 49,8 Prozent (45,1 Prozent) verheiratet. Wieviel Schädigung der Volkskraft, wieviel gestörtes Familienleben, wieviel Not und Elend liegt nicht in diesen Zahlen verborgen! Rufen diese Zahlen nicht auch allmählich dem Gleichgültigsten die Pflicht des gemeinsamen Handelns in der Organisation ins Gewissen? Wie sehr die Arbeitgeber immer mehr die weibliche billigere Arbeitskraft heranziehen möchten, beweist der Umstand, daß der Bericht von einem im Berichtsjahr wieder allgemein fühlbar gewordenen Mangel an weiblichen Arbeitskräften spricht. Die verschiedensten Fabriken suchten sich dadurch noch mehr billige und willige Arbeitskräfte zu verschaffen, daß sie ausländische Arbeiterinnen anwarben. Es wurden damit nach den verschiedensten Seiten schlimme Erfahrungen gemacht. Von welcher Menschlichkeit dabei die Unternehmer manchmal befeelt sind, zeigte ein Firmeninhaber, der wiederholt die Schutzmannschaft um ihr Erscheinen im Betriebe ersuchte, „damit er in Gegenwart der Beamten den polnischen Arbeiterinnen Einsperrung in Aussicht stellen könne für den Fall, daß sie ihren Arbeitsvertrag einseitig lösen sollten.“ Natürlich wurde ein solches Ansinnen rundweg abgelehnt.

In einer Bürstenfabrik des Oberlandes wurde bei einer Revision in Abwesenheit des Besitzers darüber geklagt, daß die Arbeiterinnen wohl um 1/2 Uhr abends am Samstag die Arbeit beschließen, daß sie darnach aber gezwungen seien, noch eine halbe Stunde auf den Lohn zu warten. Abhilfe wurde geschaffen.

Die uns noch besonders interessierenden Zahlen der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe mögen die Uebersicht über die weiblichen Arbeiter beschließen. In derselben waren insgesamt beschäftigt: 1238 Arbeiterinnen, worunter 322 verheiratete und 80 verwitwete oder geschiedene. Diese Arbeiterinnen dürften wohl größtenteils in der Bürstenindustrie des Rheintals zu finden sein, wenn auch der Bericht darüber keine Angaben enthält.

Das Wasser und die Arbeiterschaft. Eine sonderbare Ueberschrift wird mancher denken! Und doch ist die erhöhte Verwendung des Wassers nicht nur innerlich, nein, noch mehr äußerlich eine hervorragend wichtige gesundheitliche Forderung unserer Zeit. Ist doch der Arbeiter in der heutigen Arbeitsweise so unzähligen Gefahren ausgesetzt, daß eine rationelle Körperpflege mehr und mehr notwendig wird. Das sehen auch die Arbeiter immer mehr ein. So kann der diesjährige badische Fabrikinspektionsbericht, nachdem er zunächst feststellt, daß Badeeinrichtungen allmählich auch in kleineren Städten und auf dem Lande Eingang finden, wie durch verschiedene Beispiele bewiesen wird, folgendes Urteil abgeben: „Um dem immer wiederkehrenden Einwand zu begegnen, daß die Arbeiter die Einrichtung doch nicht benützten, seien hier, wie im Vorjahre, einige Zahlen über die Benutzung von Arbeiterbädern mitgeteilt. In der Maschinenfabrik Grigner in Durlach wurden bei einer Arbeiterzahl von durchschnittlich 2560 Männer und 350 Frauen im Jahre 1907 an Bädern abgegeben: 17 958 für Männer, 2472 für Frauen, 3679 für Angehörige der Arbeiter, zusammen 24 109 Bäder; die stärkste Benutzung fällt in den Monat August. Die Rheinische Gummi- und Zellulosefabrik zu Nekarau verabreichte bei durchschnittlich 1550 Männern und 650 Frauen an Bädern: für Männer 20 720, für Frauen 7643, für sonstige Angehörige und Kinder 854, zusammen 29 217 Bäder. Die Rheinische Gummi- und Zellulosefabrik in Rheinau verabreichte bei 420 Arbeitern im Jahre 1907 4532 Wannenbäder und 5021 Brausebäder, zusammen 9553 Bäder. Diese Zahlen sollen dazu anregen, daß auch dort derartige Einrichtungen geschaffen werden, wo sie heute noch nicht bestehen.“

Die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen in Baden. Der badische Fabrikinspektionsbericht für 1907 enthält auch eine für uns Gewerkschaftler wichtige Darstellung über die Arbeit der Jugendlichen. „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft“. Dieses wahre Wort sollte in unserer Bewegung noch viel mehr beachtet werden. Nicht nur, daß wir uns die große Bedeutung der wachsenden äußeren Zahl der jugendlichen Arbeiter vor Augen führen, uns muß auch das Wohl-ergehen der heranwachsenden Generation, sowohl in wirtschaftlicher, wie kultureller Beziehung am Herzen liegen.“

